

FIBEL

FrauenInitiative **B**ikulturelle **E**hen und **L**ebensgemeinschaften
A-1020 Wien, Heinestraße 43 – Telefon und Fax +43 1 21 27 664

Mail: fibel@verein-fibel.at

<http://www.verein-fibel.at>



Protokoll des Vortrags vom **30.9.2005**

„Die fremden Gesichter der Liebe“
Sexualität, Erotik und Liebe in unterschiedlichen kulturellen Kontexten

Vortragende: **Dr. Jana Salat**

Anzahl der BesucherInnen: 18 Personen

Inhalt:

Die zentrale Fragestellung dieses Vortrages lautete: Wird Sexualität, Erotik und Liebe in anderen Gesellschaften bzw. in anderen kulturellen Kontexten ebenso, ähnlich oder aber ganz anders gelebt als in unserer westlich orientierten Gesellschaft?

Forschende, die sich mit dieser Frage auseinandergesetzt haben und die sich auf zahlreiche ethnologische Feldforschungsergebnisse berufen, kommen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Dies betrifft insbesondere die Frage nach der Universalität des Phänomens der „romantischen Liebe“. Die Theorie, die romantische Liebe sei ein Produkt der europäisch-westlichen Gesellschaft, wird von jenen bestritten, die anhand zahlreicher Liebesgedichte und mündlich überlieferter Erzählungen vieler verschiedener indigener Gesellschaften nachzuweisen versuchen, dass die romantische Liebe universal und deshalb eine natürliche Folge bestimmter psychologisch-biologischer Gegebenheiten bzw. Bedürfnisse ist.

Wie auch immer: Anhand etlicher Beispiele aus Feldforschungsberichten, die sich mit Liebes- und Geschlechterbeziehungen bei Indigenen – aber auch bei nicht-westlichen urbanen Bevölkerungsgruppen - in unterschiedlichen Weltregionen und Ländern befassen, wurde die Kernaussage des Vortrages dargelegt und erläutert: „Das Soziale spielt in Liebesbeziehungen immer hinein, sie stehen immer im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen und historischen Gegebenheiten“.

Der Hinweis darauf, dass sich das sakrosankte Konzept unseres romantischen Liebesideals ausgerechnet aus dem Liebesideal der Antike entwickelt hat, mag manche vor den Kopf stoßen: Das antike Liebesideal bezog sich nämlich auf Knaben und Hetairen – und keineswegs auf eheliche Beziehungen.

Wenn heute arrangierte Ehen als Gegenpol zum Ideal der romantischen Liebe und Liebesheirat gedeutet und bewertet werden, muss in Betracht gezogen werden, dass ehelichen Verbindungen in anderen Gesellschaften ganz andere Funktionen und Aufgaben zugewiesen werden: Sie gelten nicht allein als Beziehung zwischen einer bestimmten Frau und einem bestimmten Mann, sondern als Alliancebildung zwischen

Familienverbänden (in Gesellschaften mit vorwiegend tribalen sozialen Strukturen).
(Anmerkung: Dies sollte jedoch keineswegs als Rechtfertigung von Zwangsehen gedeutet werden).

Solche Alliancebildungen gelten in den betreffenden Gesellschaften als Faktor sozialer und ökonomischer Stabilität. Dies schließt jedoch nicht aus, dass neben diesen zweckorientierten ehelichen Beziehungen auch noch andere bestehen, in denen Platz für Liebe, Romantik und Erotik ist, wie einige von der Vortragenden genannten Feldforschungsbeispiele aus Afrika, Lateinamerika und Vorderasien zeigen.

Freilich können solche nicht zweckorientierten Liebesbeziehungen nur unter bestimmten Voraussetzungen wirklich gelebt werden: Es muss dafür ein gewisser persönlicher Freiraum sowie eine materielle Basis vorhanden sein. Das bedeutet, dass die Entkoppelung von Zweckorientiertheit und zwischengeschlechtlichen Verbindungen (z.B. Ehe) nur im Kontext begünstigender sozialer und ökonomischer Bedingungen wirksam werden kann *(Anmerkung: Sie ist auch in manchen Kreisen unserer Gesellschaft nicht immer willkommen).*

Wie resistent sind die genannten indigenen Gesellschaften gegenüber äußeren Einflüssen? Machen sich – bedingt durch Medien und Globalisierungstendenzen – nicht auch bei ihnen Veränderungen in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern und in den Familien bemerkbar? Wie reagieren sie, wenn ihnen via TV oder Transistor immer wieder das Ideal der romantischen Liebe und der Zweierbeziehung vorge setzt wird?

Diese Fragen aus dem Publikum beantwortete die Referentin folgendermaßen: „Natürlich gibt es durch solche äußeren Einflüsse Veränderungen selbst in den am abgesehensten lebenden Gesellschaften. Es ist aber zu beobachten, dass bestimmte Elemente der Lokalkultur doch bestehen bleiben“.

Beilage zum Protokoll: Quellenangaben/Literaturliste zum Vortrag

Anmerkung: Dieser Vortrag von Frau Dr. Jana Salat basiert auf ihrer Vorlesung „Sexus – Eros – Liebe“, die sie im Sommersemester 2005 am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien (NIG) gehalten hat.